

## Und Smetana?

Tschechische Komponisten kenne ich eigentlich nur zwei: Dvořák und Janáček. Halt, drei: Smetana, nicht zu vergessen, *Má vlast*, natürlich, *Die Brandenburger in Böhmen*, dieses kaum noch gespielt heute.

In die Mark und die Hauptstadt führten mich meinerseits jetzt immer seltenere Besuche. Diesmal waren überfällige, mir über die Jahre zwar lieb, jedoch auch beschwerlicher gewordene Geschäfte abzuwickeln, und um den einsamen Abend der Ankunft zu füllen, war die Philharmonie gerade recht, denn Sprechtheater verdriest mich ein ums andere Mal mehr. Auf dem Spielplan stand, wie es sich traf, das *Schlaue Füchlein*, aber *Des Narren Irrfahrt* hätte mich auch nicht abgehalten, obzwar ein eher minderes Werk Janáčeks. Die, wie es hieß, "halbszenische" Aufführung des *Füchslins* fand umso stürmischeren Beifall, als der allseits beliebte Kapellmeister im Begriff war seinen Abschied zu nehmen.

In der U2, die mich vom Scharoun'schen Karree zurück zu meinem Gasthof nah den Zoologischen Gärten bringen sollte, rief, es war im Gedränge des Waggoninneren nicht auszumachen, wer, mir einen Gruß zu, ein Missverständnis war ausgeschlossen, denn es fiel mein Name, und Stimme und Tonfall schienen, wenn auch unbestimmt, an verblasste Erinnerungsbestände zu rühren. Es wäre nicht meine erste nie zu erwartende Begegnung an unwahrscheinlichem Ort gewesen, so selten ich das südliche Seeland zu Reisen auch verlasse. Im Frühstückssalon des Chateau du Sureau in Oakhurst am Rand des Yosemite Parks in Kalifornien, zum Beispiel, sprach mich, nicht lange her, eine ehemalige seeländische Studentin an, die Abschlussprüfung bei mir war ihr noch lebhaft im Gedächtnis. Oder auf der Princes Street in Edinburgh streifte eines regnerischen Nachts ein Laut mein Ohr, der wie mein Name klang, er konnte nur vom schottisch eingekleideten Türsteher des Waverley Hotels kommen, und auch dieser entpuppte sich als einstiger Prüfling, jedoch es gab Gründe, sein Doktorexamen in unseren Reminiszenzen dann nicht zu berühren. Hier in der Hauptstadt hatte ich immerhin ein paar Jahre gelebt und war viel herumgekommen: so ein unverhofftes Zusammentreffen in der U-Bahn nach irgend einer halbszenisch aufgeführten Tierfabel von einer Oper wäre zwar schon als eine bemerkenswerte Fügung einzustufen, war aber jetzt auch kein direkt unheimlicher Zufall.

Wenn ich nicht, auf dem Heimweg von Janáček, im Rufer, als er sich zu mir schließlich durchgeschoben hatte, **Dvořák** erkannt hätte! Nicht sofort, denn er hatte sich verändert – wie wir alle, doch fast wollte es mir nicht mehr gelingen, den Dvořák, der plötzlich wie aus dem Nichts wieder aufgetaucht war im hauptstädtischen Untergrund, in trotz empfindlich herbstlicher Kühle luftigem Gewand eines tropischen Schmetterlingsjägers, mit dem Dvořák von damals in Deckung zu bringen. In unserer eigenen Art war das

Leitmotiv von Janáčeks ganzem Komponieren, was er die “Sprachmelodie” nannte, irgendwie ja auch unser Thema gewesen, vor vielen Jahren, auf den Schreibstuben in der Passage des Chausseurs, gleich hinter dem Französischen Dom. Dvořáks Auftrag damals war, die Zwitterformen der *Klitika* zu erkunden, das sind Wörter, die schon kaum mehr welche sind, sprachmelodisch gesehen, sondern fast schon Teil von anderen Wörtern, die ihnen vorangehen oder folgen, und er sprach immerhin um die 30 Sprachen, manche schlecht und recht, wie bei so vielen kaum zu vermeiden. Jedoch dieses Los, so mein Eindruck, war abgestreift. Jetzt endlich war Dvořáks alter Traum, seine Motten im Kopf, nämlich die Metamorphose der Schwärmer und Spinner, besonders der nächtlichen, wie es aussah, sein ganzes Leben. Im Nollendorf musste Dvořák fast fluchtartig umsteigen, ich fuhr nachdenklich noch ein paar Stationen weiter.



<https://www.inbetweenmedia.de/the-chronicles-of-the-caterpillar-man/>

fp/vi2019